

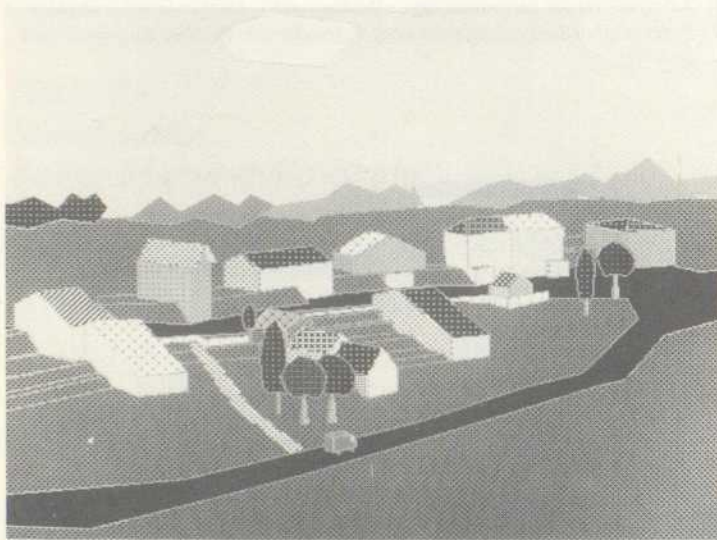
1.



2.

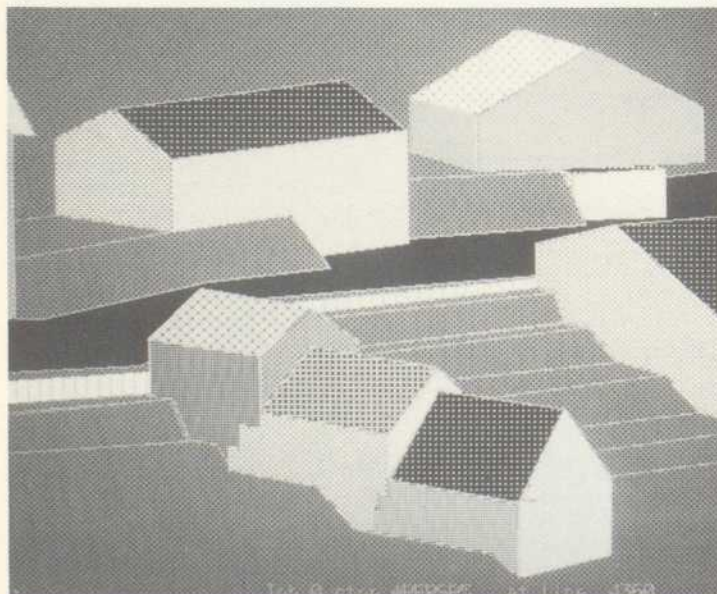
## St. Germain - sur - Vienne: Les Rocages

1. Geländetopographie mit „Drahtmodell“ des Entwurfs, geplottet, 21.3.85
2. Von hand überarbeitete Fassung des Entwurfs, 3.7.85
3. Bildschirmdarstellung des Entwurfs
4. gezoomter Ausschnitt der Bildschirmdarstellung



3.

4.



steht – und auf der anderen Seite dem Akzeptieren ihres Spezialistentums, beispielsweise in der Akzeptanz dieser neuen Technologie, doch etwas Widersprüchliches. Können Sie dazu etwas sagen, das ist doch sehr spannungsvoll?

**Kroll:** Wie soll ich darauf antworten. Widersprüche sind nichts Unmögliches, im Gegenteil, sie sind schöpferisch. Das architektonische Objekt an sich kann unterschiedliche Eigenschaften haben: postmoderne, technische, high-tech, CAD, oder was auch immer. Aber das ist an sich nicht von besonderer Bedeutung, sondern wichtig ist vielmehr das wechselseitige Verhältnis zu denen, die darin leben und die etwas dazu beitragen wollen, auf die man aber nicht hören kann, weil man sie gar nicht gefragt hat. Stellen wir uns nun einmal vor, wir befänden uns in einer Operation mit Leuten, die sehr genau wissen, was sie wollen. Das ist durchaus möglich, wir haben solche Erfahrungen schon gemacht. Also wenn aus einer solchen Gruppe der eine rot will, der andere grün, der will es hoch, jener niedrig, usw.,

**ARCH<sup>+</sup>:** ... wenn also jeder seinen individuellen Traum hat, ...

**Kroll:** Vielmehr als ein Traum. Ich würde es eher eine Projektion des typologischen Verhaltens nennen, das ist kein kurzlebiger Spleen. Viele Leute *sind* wirklich so, agoraphob, klaustrophob, um nur zwei große Kategorien zu nennen.

Uns stehen nun zwei verschiedene Möglichkeiten offen, die der Technik und die der Architektur. Man kann durchaus eine Architektur wie beispielsweise ‚moderne Bauformen‘ nehmen, im klassischen Sinne sehr abstrakt wie etwa die Weißenhofsiedlung, denn das lebt noch, das ist noch gut, weil ein starkes Programm dahintersteht. Welcher Bautechnik und welchen Materials man sich auch immer bedient, Holz, Stahl, Glas oder Aluminium, ob High-Tech oder welcher Stil auch immer, ist nicht so sehr von Bedeutung, wichtig ist das Programm, das hinter der Architektur steht. Wenn die Technik nur für sich steht, ganz gleich ob es sich um traditionelle oder moderne Technik handelt, dann ist das schlecht.

Oder auf der anderen Seite Leute wie die Kriers und ein Historizismus, der wie eine Tapete auf die Architektur geklebt wird, der sicherlich auch Qualitäten hat, aber dahinter ist nichts. Da sagt einer: „Die Stadt ist genau das, toc, dieser Stil, man nehme diese Säulen, diesen Rhythmus“. Alles schön gezeichnet, aber nichts dahinter außer dem Instinkt eines Architekten. Sicherlich ist das auch etwas – aber kein zeitgemäßer Anstoß. Er bebildert lediglich seinen eigenen Traum, weiter geht er nicht.

**ARCH<sup>+</sup>:** Wie wirkt sich CAD auf Ihren partizipatorischen Ansatz aus? Was zeigen Sie den Leuten? Legen Sie Ihnen die Ausdrucke Ihrer Pläne vor oder setzen Sie sie vor den Bildschirm? Haben die Leute Angst vor der neuen Technik, weckt sie im Gegenteil Interesse, oder kann man das nicht an der Technologie alleine festmachen?

**Kroll:** Das ist keine Frage von Papier oder Bildschirm, das ist kein technologisches Problem. Das Ausschlaggebende ist, daß die Familien das Gefühl haben, daß man ihnen zuhört und daß mit dem Gesagten etwas gemacht wird, ganz gleich ob auf Papier, auf dem Bildschirm oder auch nur am Telephon.

Nehmen wir zum Beispiel dieses Projekt: *Sozialer Wohnungsbau der 50er Jahre in Amiens*, ein fünfgeschossiges Gebäude von 320 m Länge mit 160 Familien. Es stehen keine Wohnungen leer, keine erhöhte Kriminalität, die Leute kennen sich, leben zum Teil schon seit 20 Jahren darin, ganz außergewöhnlich für einen solchen Gebäudetyp, ein bißchen Dorfatmosphäre in einer 320 m langen Wohnmaschine.

Nun kann ich natürlich nicht alle 160 Familien kennenlernen und nach ihren Bedürfnissen fragen. Ich habe also gesagt: „Das hier ist Herr Verlain, unser Soziologe, der wird bei Ihnen allen vorbeikommen und Sie nach Mängeln und Wünschen fragen. Danach werden wir auf dem Computer unsere Pläne machen und sie Ihnen vorstellen, um zu erfahren, was Sie davon halten.“ – Nun, der Soziologe hat alle befragt und ungefähr 160 mal gehört: „Der Wasserhahn tropft, in der Küche ist es zu kalt, und das Badezimmer ist schlecht organisiert.“ Den meisten war die Wohnung zu klein, einigen aber schon zu groß, aber es gab im ganzen Viertel nur einen einzigen Typ von Wohnung. Das war für uns der Ansatzpunkt, das Gebäude von Innen her nach den Bedürfnissen der einzelnen Familien umzustrukturieren.